

**Negativ / Negative Theologie** (v. lat. negare: verneinen, ablehnen, verneinend, nichtseiend). In der Logik meint n. im Gegensatz zu positiv bzw. affirmativ die durch die Kopula »ist nicht« bzw. den Junktor »nicht« (non-A) gebildeten verneinenden Aussagen. In ontologischer Perspektive implizieren n.e Aussagen das Absprechen einer Eigenschaft oder die Nicht-Existenz des Subjekts. N.e Theologie meint, dass von Gott nur n. gesprochen werden kann.

Während Platon n. ontologisch mit dem der Materie zukommenden Mangel an Sein identifiziert, versteht Aristoteles n. im logischen Sinne als Verneinung einer Aussage, im ontologischen Sinne entweder als die Unbestimmtheit eines Dings oder die Verneinung der Existenz eines Dings oder einer Eigenschaft, welches sich somit als kontingent erweist. Plotin kennt die Platonische Auffassung des N.en als Seinsmangel der Materie, setzt aber auch das überseiende Eine in Bezug zum N.en insofern, als es, das Sein transzendierend, bestimmungslos und nicht-seiend ist. Diese neuplatonische Tradition übernimmt die n.e Theologie: Für Dionysius Areopagita z. B. ist Gott der überseiende Eine, der aufgrund dieses »Nicht-Seins« niemals allein durch positive Aussagen (kataphatisches Sprechen) erkannt werden kann. Die Gott zugesprochenen Bestimmungen und Eigenschaften (Gott ist x) müssen in einem zweiten Schritt negiert bzw. in Form n.er Aussagen »abgesprochen« werden (apophatisches Sprechen), da Gott das Seiende unendlich transzendiert und damit auch die Bestimmungen des Seienden, die ihm in positiven Aussagen prädiiziert werden (Gott ist nicht x). Doch auch die n.en Aussagen bleiben hinter der Transzendenz Gottes zurück, so dass in einem dritten Schritt sowohl die kataphatische als auch die apophatische Theologie durch die mystische Theologie überstiegen werden müssen, die Gott Bestimmungen weder zu- noch abspricht (Gott ist weder x noch ist er nicht x), denn auch die Negationen sind von Seinsbestimmungen abhängig. Mystische Theologie sucht Gott allein in der Versenkung in das »unaussprechliche Dunkel« zu erfassen und zu ehren (vgl. D. Areopagita, Über die mystische Theologie und

Briefe). Meister Eckhart übernimmt in einer Kritik der Analogielehre des Th. v. Aquin zunächst die n.e Theologie (Gott ist Nichts gegenüber dem Seienden, da er vollkommen ist und das Seiende übersteigt), bestimmt dann aber Gott mittels Negation der Negation als vollkommenes Sein, dem gegenüber alles Seiende sich als Nichts erweist, da es an Gott teilhat und nur durch diese Teilhabe existiert. Diese Position impliziert ein univokes Seinsverständnis: Es gibt nur ein Sein, das Sein Gottes, und dieses Sein ist identisch mit dem Sein der Einzeldinge, was subordinierte Seinsstufen ebenso verunmöglicht wie eine Differenzierung von absolutem Sein und kontingent Seiendem, denn der Gegensatz zum Sein ist das Nichts. Das Sein der Einzeldinge ist jedoch radikal abhängig vom Sein Gottes, es ist Gabe Gottes und folglich nur geliehenes, radikal verdanktes Sein. Nur in dieser Hinsicht kann von kontingent Seiendem gesprochen werden.

Den Gedanken der Negation der Negation greift G. W. F. Hegel im Rahmen seiner positiven Dialektik der Vermittlung der Gegensätze in der Versöhntheit des absoluten Geistes wieder auf (vgl. *Phänomenologie des Geistes* [JA 2], 75 ff. 103 f.). Th. W. Adorno bricht dagegen mit der positiven Dialektik Hegels und konzipiert eine n.e Dialektik, deren Fluchtpunkt nicht die Versöhnung und Vermittlung der Gegensätze zu einer absoluten Einheit bzw. ‚ganzen‘ Wahrheit ist, sondern die Anerkennung des Nichtidentischen, Nichtidentifizierbaren und damit auch nichtbegrifflich Erfassbaren als Moment von Wahrheit (vgl. *N.e Dialektik*).

► Analogie, Dialektik, Einheit, Emanation, Esoterik, Gott, Mystik, Neuplatonismus, Nichts, Sein / Seiendes, Teilhabe

Lit.: Hochstaffl, 1976; Ruh, 1987; Weinrich, 1995; Valentin, 1997; Beierwaltes, 1998.

*Saskia Wendel*